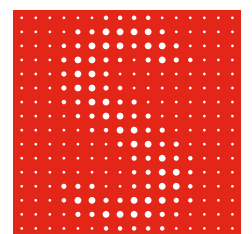


Stiftung Schürmatt

TÄTIGKEITSBERICHT 2012



STIFTUNG
SCHÜRMA TT

KONTAKTE

ZENTRALE

Stiftung Schürmatt
Schürmattstrasse 589
5732 Zetzwil
Tel: 062 767 07 00
info@schuermatt.ch

HEILPÄDAGOGISCHE SCHULE AARAU

Stiftung Schürmatt
Heilpädagogische Schule Aarau
Girixweg 20
5000 Aarau
Tel: 062 838 21 71
hps.aarau@schuermatt.ch

PSYCHOMOTORIK-THERAPIE

Stiftung Schürmatt
Psychomotorik-Therapie
5734 Reinach
Tel: 062 771 48 72

HEILPÄDAGOGISCHE FRÜHER-

HEILPÄDAGOGISCHE FRÜHERZIEHUNG

Stiftung Schürmatt
Heilpädagogische Früherziehung
Schürmattstrasse 589
5732 Zetzwil

HEILPÄDAGOGISCHE SCHULE ZETZWIL

Stiftung Schürmatt
Heilpädagogische Schule Zetzwil
Schürmattstrasse 589
5732 Zetzwil
Tel: 062 767 07 00

WERKSTÄTTEN 3

Stiftung Schürmatt
Werkstätten 3
Industriestrasse 783
5728 Gontenschwil
Tel/Fax: 062 776 00 88
werkstaetten.3@schuermatt.ch

STANDORTE

AARAU

- Heilpädagogische Schule Aarau

GONTENSCHWIL

- Kooperativer Kindergarten
- Wohnen Erwachsene
- Werkstätten 1 + 2
- Werkstätten 3

HOLZIKEN

- Kooperativer Kindergarten

MENZIKEN

- Wohnen Kinder + Jugendliche

OBERKULM

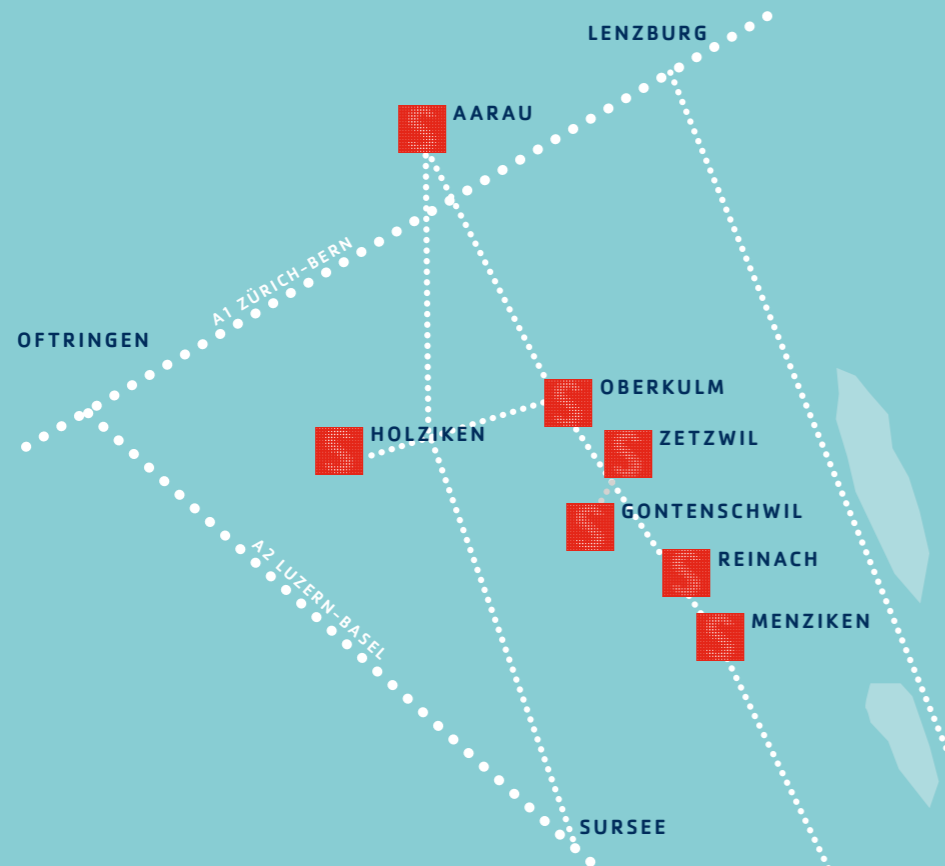
- Wohnen Erwachsene
- Werkstätten 1 + 2

REINACH

- Psychomotorik-Therapie

ZETZWIL

- Zentrale
- Heilpädagogische Früherziehung
- Heilpädagogische Schule Zetzwil
- Wohnen Kinder + Jugendliche
- Wohnen Erwachsene



INHALTSVERZEICHNIS

Bericht des Direktors	Fortschritt und Wandel	4
Schwerpunkt	1:0 für den Sport	5
Standpunkt	«Beim Malen» von Stefan Muntwyler	14
Geschäftsbereich Kinder + Jugendliche ..	Kunterbunter Spass	17
.....	Der Laden läuft	18
.....	Auf die Plätze. Fertig. Los!	20
.....	Als «Special Guest» unterwegs	21
.....	Sitzen bewegt	22
Geschäftsbereich Erwachsene	Umbruch und Aufbruch	24
.....	Schöne Geschichten	25
.....	Auszeit vom Alltag	26
.....	Kunst und Handwerk	27
.....	Sonnige Aussichten	28
Geschäftsbereich Services + Finanzen ...	Dem Traum ein Stück näher	29
.....	Neu verteilt	30
.....	Neu strukturiert	31
Direktion	Personalwesen	32
.....	Schürmatt Akademie: Lebensqualität bis zuletzt	33
.....	Schürmatt Akademie: Bewegung pur	34
.....	Mitarbeitende per 31. 12. 2012	35
.....	Jubiläen, Pensionierungen, Abschlüsse, Diplome	37
Statistik	Revisionsbericht	40
.....	Spenden 2012/Klientenstatistik 2012/Personalstatistik 2012	41
.....	Auslastung 2012	42
Bilanz	Bilanz per 31.12.2012	43
Erfolgsrechnung	Erfolgsrechnung 2012	44
Geldflussrechnung	Geldflussrechnung 2012	45
Organisation	Organigramm	46
.....	Organe und Personen	47
Stiftung Schürmatt	Kurzportrait/Kompetenzen	48
Spenden	49
Dankeschön	50

FORTSCHRITT UND WANDEL



WERNER SPRENGER
Direktor

Die Stiftung Schürmatt wandelt sich und ist für die Zukunft gut gerüstet. Treffender lässt sich das Jahr 2012 wohl nicht zusammenfassen. Der Wunsch, unter Einbezug der reichen Erfahrungen der Vergangenheit mit neuen Ideen die Zukunft zu gestalten, war und ist deutlich zu spüren. Doch wird der Wandel auch von allen Beteiligten gewünscht? Welche Themen sind in dieser Phase wichtig und wie sollen sie umgesetzt werden? Erfolgreicher Wandel verlangt Stabilität, Vertrauen und Glaubwürdigkeit. Wandel erfordert zudem die Fähigkeit, den eigenen Horizont zu erweitern sowie mit Mut und Augenmass zukunftsgerichtete Entscheidungen zu treffen.

Die Verantwortlichen der Stiftung Schürmatt haben sich 2012 intensiv mit diesen Themen befasst. Für welche Werte stehen wir ein, und welche Werte sollen auch in Zukunft angestrebt werden? Wie ist das Fundament konstruiert, auf dem wir die Stiftung Schürmatt weiterentwickeln können? Die vertiefte Auseinandersetzung in Arbeitsgruppen hat erste Resultate gebracht. Die Stiftung Schürmatt zeigt sich in einem neuen Erscheinungsbild. Sie kommt mit neuen Inhalten, präsentiert sich in neuer Form und neuen Farben. Die interne Kommunikation wurde intensiviert, neue Wege und Medien wurden erprobt, verbessert und definitiv eingeführt.

Wandel bedeutet auch Veränderungen in Bezug auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Aufbau neuer Angebote und der Wechsel leitender Angestellter hat zu einigen Ein- und Austritten geführt. Seit Ende 2012 hat sich die Situation stabilisiert.

Unsere Kernaufgaben – die Verbesserung der Lebensqualität und Lebensperspektiven der Klientinnen und Klienten durch Bildung, Förderung, Betreuung und Therapie – durften angesichts der vielen internen Aufgaben nicht zurückstehen. Auch hier dürfen wir stolz sein: Die grosse Nachfrage im Bereich Dienstleistungen hat zu einer hohen Auslastung in fast allen Bereichen geführt. Das Ergebnis des Vorjahres wurde sogar übertroffen.

Die «Idee Schürmatt» will mit Engagement noch konkreter verwirklicht werden. Als Kompetenzzentrum für sonderpädagogische Leistungen haben wir eine grosse Verantwortung. Wir hoffen, dass wir auch in Zukunft auf das Wohlwollen und die Unterstützung unserer Partner in der Politik, der kantonalen Verwaltung und in der Bevölkerung zählen dürfen. Der Erfolg der Stiftung Schürmatt liegt in den Händen vieler Menschen, die mit sich Initiative und Entscheidungsfreude täglich engagieren.

Werner Sprenger, Direktor

1:0 FÜR DEN SPORT





BEIM SCHWIMMEN IST PETRA GANZ IN IHREM ELEMENT. MIT KRAFTVOLLEN ZÜGEN GLEITET SIE DURCHS WASSER. SIE FÜHLT SICH LEICHT UND FREI IN IHREM KÖRPER. IHRE BEWEGUNGEN SIND SCHWUNGVOLL UND FLIESSEND. KURZ TAUCHT SIE UNTER UND DANN LACHEND WIEDER AUF. DAS FUNKELN IN IHREN AUGEN ZEIGT, MIT WELCH GROSSER FREUDE UND MOTIVATION SIE BEIM SCHWIMMEN DABEI IST.

Jeden zweiten Freitagabend trainieren rund 20 Jugendliche und Erwachsene der Behindertensportgruppe Reinach im Hallenbad Menziken. Dass Sport Gesundheit und Wohlbefinden fördert, ist allgemein bekannt. Auch für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung hat der Sport eine nachhaltige Bedeutung.

Schwimmen ist eine der gesündesten Sportarten. Durch den Wasserauftrieb reduziert sich das gefühlte Körpergewicht. Ein Umstand, der insbesondere Menschen mit Beeinträchtigung entgegenkommt. «Schwimmen schont die Gelenke. Und im Wasser besteht kaum Verletzungsgefahr,» erklärt Lea Eichenberger. Sie leitet den Bereich Schwimmen der Stiftung Schürmatt. «Alle grossen Muskelgruppen werden gleichermassen bean-

sprucht. Zudem fördert der Wasserdruck die Durchblutung und kräftigt Herz, Kreislauf und Atmung. Sport beugt einer Verschlechterung des körperlichen Zustands vor und wirkt präventiv.»

Beim Sport zählt für Lea Eichenberger in erster Linie die Bewegung. Leistung ist für sie zweitrangig, obwohl einige in ihrer Gruppe sehr gut schwimmen. Ihre Schützlinge nehmen sogar an kantonalen und gesamtschweizerischen Wettkämpfen für Behinderte teil und haben zahlreiche Medaillen gewonnen. Über solche Erfolge freuen sich die Schwimmer ganz besonders.





Sport wird zum Erlebnis

Doch nicht nur der gesundheitliche Nutzen des Sports ist wichtig, sondern auch die psychologischen und sozialen Aspekte. «Sport bedeutet Ausgleich und Abwechslung im Alltag», meint Lea Eichenberger. «Es tut unseren Bewohnerinnen und Bewohnern gut, aus ihrer gewohnten Umgebung herauszukommen. Für sie ist ein Abend im Schwimmbad ein Erlebnis, auf das sie sich schon Tage im Voraus freuen.»

Neben dem Sport zählen auch Spass und Geselligkeit. Nach dem Training geht die Gruppe gemeinsam ins Badi-Kafi. Mit grosser Begeisterung erzählen die Schwimmer von ihren Erlebnissen im Wasser. Sie freuen sich über ihre Erfolge beim Tauchen oder beim Wettschwimmen.



Immer am Ball

Die Stiftung Schürmatt bietet für die Bewohnerinnen und Bewohner eine Vielzahl an sportlichen Freizeitbeschäftigungen an. Neben Schwimmen stehen auch Turnen und Fussball auf dem Programm.

Fussball ist die Lieblingssportart der Jungen und Männer. Aktiv auf dem Rasen und passiv als Zuschauer. Ob Super League, Europa League oder Champions League – der 15-jährige Sasha weiss genau, welche Mannschaft beim Match

siegreich war. Er ist Mitglied in einem regionalen Fussballverein und fest in die Jugendmannschaft integriert. Dies zeigt, dass der Sport auch ein wichtiges Bindeglied zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung ist.

Freude am Spiel

Auch in der Stiftung Schürmatt wird Fussball gespielt. Mario Briegel war zunächst Trainer beim FC Schürmatt. Inzwischen arbeitet er als Koordinator. Er organisiert das Training und die Turniere.



FITNESS FÜR KÖRPER UND GEIST

Mediziner konnten nachweisen, dass auch das Gehirn von Bewegung profitiert. Deshalb legt die Stiftung Schürmatt besonderen Wert auf Sport und ein aktives Freizeitprogramm für die Klientinnen und Klienten.

Viele kognitiv benachteiligte Menschen zeigen Einschränkungen in der Motorik. Oft sind auch Koordination, Reaktion, Bewegungsgeschwindigkeit, Körperwahrnehmung, Raumorientierung, Balance und Gleichgewicht gestört.

Tests haben ergeben, dass die motorischen Fähigkeiten von Menschen mit Beeinträchtigung entwicklungsfähig, das heisst trainierbar sind. Beim Sport werden Bewegungsformen und Körperbeherrschung trainiert. Wer einmal gelernt hat, Velo zu fahren, verlernt es nicht mehr. Auch Menschen mit Beeinträchtigung speichern solche Bewegungsmuster. Besonders geeignet sind koordinativ komplexe Sportarten wie Schwimmen.

Doch Bewegung bewirkt noch mehr. Infolge der erhöhten Herzfrequenz beim Sport gelangt mehr Sauerstoff in das menschliche Gehirn. Dadurch wird die Produktion von Botenstoffen (Neurotransmittern) und Nervenwachstumsstoffen angeregt.

Das Gehirn bildet neue Nervenzellen und baut die Verbindungen zwischen den Hirnarealen aus. Die Grosshirnrinde speichert Bewegungsmuster, die durch das Training regelmässig geübt werden, in einem grösseren Areal ab – was zeigt, dass das Gehirn tatsächlich «modellierbar» ist. Je komplexer die Aktivität und das Umfeld sind, desto mehr Hirnareale treten miteinander in Verbindung.

Wenn das Gehirn häufig gefordert wird, lernt der Mensch rascher, auch komplexe Aufgaben zu bewältigen. Die Trainierbarkeit der

«SPORT IST INTEGRIERTE LEBENSHILFE FÜR MENSCHEN MIT KOGNITIVER BEEINTRÄCHTIGUNG.»

motorischen Fähigkeiten bei Menschen mit Beeinträchtigung ist wissenschaftlich belegt. Doch Bewegung und Sport fördern auch die Persönlichkeit, die Eigenständigkeit, die Selbstbestimmung und das soziale Verhalten. Des Weiteren fördert Sport die Integration kognitiv beeinträchtigter Menschen in die Gesellschaft und bietet ihnen Möglichkeiten der Teilhabe.



Dribbeln, Passen, Flanken – beim Fussball ist mehr als nur Geschicklichkeit mit dem Ball gefordert. Auch auf Kondition und Koordination komme es an, meint Mario Briegel. Das Training schult Körperbeherrschung, Gleichgewichtssinn und räumliche Wahrnehmung. Die Spieler müssen Situationen rasch einschätzen und blitzschnell Entscheidungen treffen. «Bei unseren Fussballspielern zeigt sich ein breites

Spektrum an Fähigkeiten», erklärt Mario Briegel. «Die Trainer achten sehr darauf, das Können aller in die Mannschaft zu integrieren. Für manche Spieler ist es einfach nur wichtig, dabei zu sein und gelegentlich Ballkontakt zu haben. Andere sind beim Sport weniger beeinträchtigt. Sie können mühelos einen Doppelpass spielen und haben den Ehrgeiz, Tore zu schiessen. Doch das Wesentliche für die ganze Mannschaft ist der Spass am Spiel.»





Barrierefreiheit im Sport

In der Freizeitgestaltung spielt der Sport für die Klientinnen und Klienten eine wichtige Rolle. Dabei zählen vor allem die Freude an der Bewegung und der Kontakt zu anderen Menschen. Manche Bewohnerinnen und Bewohner können die Wohnung selbständig verlassen, andere sind auf Begleitung angewiesen.

Mario Briegel sieht Sport auch als Möglichkeit zur Selbstbestimmung. «Unsere Klientinnen und Klienten sollen und dürfen sich einbringen. Sie entscheiden, wie sie ihre Freizeit verbringen möchten und welche Sportart sie ausüben wollen. Als Betreuer haben wir den Auftrag, ihnen dies zu ermöglichen.»

So lernt die 14-jährige Deborah seit einigen Wochen mit grosser Freude Judo. Der 15-jährige Matthias ist im lokalen Sportverein voll integriert und spielt gemeinsam mit Nichtbehinderten Fussball, Unihockey und Basketball. Und Andreas macht begeistert Orientierungslauf.

Sport überwindet Grenzen

Sport verbindet Menschen mit und ohne Handicap. Durch den lockeren, ungezwungenen Umgang beim Sport werden Unsicherheiten, Berührungsängste und

Vorurteile abgebaut. Menschen mit Beeinträchtigung werden zum Teil der Gemeinschaft – eine Erfahrung, die ihnen im Alltagsleben manchmal verwehrt bleibt.

Ob beeinträchtigt oder nicht, Sport macht fast jedem Spass. Die körperliche Betätigung schafft Ausgleich und fördert die Zielsetzung im Leben. Dabei überwinden die Klientinnen und Klienten physische Grenzen, die manchmal weit über ihre eigentlichen Kräfte hinausgehen. Sie stellen sich Herausforderungen und bauen Ängste ab. Sie erleben, dass sie trotz ihrer Behinderung viel erreichen können. Beim Sport wachsen nicht nur die Muskeln, sondern auch das Selbstvertrauen.



BEIM MALEN

1 FARBTRÖPFEN auf Bodenabdeckung /
Lapislazuli Afghanistan /
Katholische Kirche Windisch / 2007

2 FARBSPRITZER auf schwarzem Blech /
verschiedene Pigmente /
Atelier Windisch / 2013

3 FARBTRÖPFEN auf Baumwolltuch /
verschiedene Pigmente /
Atelier Windisch / 2009

4 FARBSPRITZER auf Aquarellkarton /
verschiedene Pigmente /
Atelier Windisch / 2010



Beim Malen: Wenn ich Bilder und Farbmuster male, entstehen ganz nebenbei farbige Spuren auf Malunterlagen und Lumpen. Farbreste in Pinseln mischen sich zufällig und fliessen in neuen Mischungen den Abguss hinunter. Weil alle Farben aus wertvollen Rohstoffen bestehen, sammle ich die Reste und Spuren, um sie weiter zu verwerten. Das Sammeln hat meinen Blick für die farbigen Zufälle geschärft. Beim Malen gebe ich mich ganz der farbigen Bildfläche hin. Ich liebe den öligen Geruch feuchter Farbe.

Mit all meinen Sinnen und meiner Hand konzentriere ich mich auf das schwebende Gleichgewicht des Pinsels und auf den feinen Druck, den er auf die feuchte Malfläche ausübt. Ich sehe zu, wie die Farbe während des Streichens langsam trocknet und höre die kristallinen Pigmentkörner knirschen – Gänsehaut.

STEFAN MUNTWYLER KÜNSTLER UND FARBFORSCHER 1954

Stefan Muntwyler aus Windisch hat sich als Gestalter zunehmend spezialisiert auf das Wissen über die materiellen Bereiche der Malerei: Farbpigmente, Farbstoffe, Bindemittel, historische und moderne Rezepturen. Farben sind zum Leitthema seiner Kunst geworden und die Erforschung der Farbmittel zu seiner grössten Leidenschaft. Seit mehr als drei Jahrzehnten sammelt er alles Wissenswerte über verschiedene Aspekte der Farbmittel und Bindemittel: kulturhistorisch, geschichtlich, chemisch, technologisch, literarisch, anekdotisch und künstlerisch. Sein stetes und unermüdliches Forschen wurde 2012 vom Deutschen Farbenzentrum mit dem renommierten «Karl Miescher Preis» ausgezeichnet.

In Zusammenarbeit mit weiteren Fachleuten hat Stefan Muntwyler sein Wissen im Buch «Farbpigmente Farbstoffe Farbgeschichten» (2010) festgehalten. Das im einmaligen 15-Farben-Druck gedruckte Buch hat sich seither im Umfeld von Kunst und Kunsthochschulen, Kunsthistorik und Restaurierung, Architektur, Design und Kunsthandwerk als Standardwerk etabliert.

Was darüber hinaus geschieht, nehme ich wahr, ohne Einfluss darauf zu nehmen – es fällt mir zu: rundherum Spritzer in die nähere Umgebung und Tropfen auf den Boden: feine, leichte, schwere. Die Spritzer bilden in ihrer Summe ein dichtes, beinahe regelmässiges Punktraster, aus dem Zufall entstanden. Die Zufälle meiner Malerei sind feste Bestandteile meiner Arbeiten. Vielleicht gelingt es eines Tages, Bild und Unterlage in einer untrennbaren Einheit zu verbinden, Absicht und Zufall miteinander auf den Punkt zu bringen.

Stefan Muntwyler
**FARBPIGMENTE
FARBSTOFFE
FARBGESCHICHTEN**
CHF 98.– / 2. Auflage 2011 /
256 Seiten / alataverlag Winterthur



BESTELLUNGEN AN:
Atelier
Stefan Muntwyler
Weiermatt 8
5210 Windisch
oder per Email esem@bluewin.ch
oder über die Webseite
www.stefanmuntwyler-pigmente.ch

KUNTERBUNTER SPASS

In einer Projektwoche sollten die Kinder die Möglichkeit bekommen, auf vielfältige Weise Spuren im Kindergarten Holziken zu hinterlassen. Die Neugierde bei den Kindern war schon im Vorfeld gross. Sie waren gespannt darauf, was wir machen würden und mit wem sie in den neu zusammengewürfelten Gruppen malen, basteln und spielen würden.

Wir begannen mit Farb- und Singspielen. In ihren etwas zu grossen Malkitteln wanderten die Kinder neugierig und etwas scheu im Raum umher. Sie bestaunten riesige Pinsel, Farbrollen, Schwämme und grosse Malunterlagen.

Bald tauchte ein Junge den Finger in die Farbe. «Jetzt sieht mein Finger wie ein Regenwurm aus», rief er und gab damit für alle den Anstoss. In Kleingruppen malten die Kinder eifrig an einem grossen Bild. Begeistert tauchten sie die Hände in die Farbe. Auf den grossen Malflächen fanden alle einen Platz zum Experimentieren mit Farbe. Durch das gegenseitige Berühren der Hände entstanden lustige Rollenspiele und Geschichten. «Hoi, was bist du für ein lustiges gelbes Tier?», fragte ein Mädchen seinen Malnachbarn. «Ich bin eine gelbe Schlange und schleiche durch das Bananefeld.»

Am nächsten Tag ging es weiter. Diesmal stand Drucken auf dem Programm. Die Kinder tauchten Schwämme, grobe Stoffe, Deckel, Korkzapfen und Schnüre in die Farbe und bearbeiteten damit die Malunterlagen. Dadurch entstanden neue spannende Strukturen auf den Bildern.

Bei der Auswahl der Materialien waren sich die Kinder nicht immer einig, ob etwas zum Bild passen würde, wo genau ein Abdruck platziert werden sollte oder ob es nicht zu viel Farbe wäre. Sie tauschten Meinungen aus und fanden mehrheitlich Lösungen. Das zeigte uns eindrücklich, welche Sozialkompetenzen die Kinder seit ihrem Eintritt in den Kindergarten entwickelt haben.

Als wir am Schluss die vollendeten Kunstwerke gemeinsam betrachteten, rief ein Mädchen in die Runde: «Jetzt sind wir richtige Malermeister.»

DER LADEN LÄUFT

Seit Beginn des Schuljahres 2010/11 gibt es jeden Freitag in der Pause von 9.45 bis 10.30 Uhr einen Kiosk, den die beiden Oberstufen-Klassen betreiben. Schülerinnen und Schüler kümmern sich um das Angebot der selbst hergestellten Produkte und um die Organisation.

Als wir das Projekt starteten gab es Begeisterung mit einigen Fragezeichen. Was gibt es alles zu tun? Was bieten wir an? Wir wollten alles selbst machen und keine Fertigprodukte anbieten. Was soll es kosten? Wer kann kassieren? Wer baut auf und wer ab? Wer räumt auf? Wer kauft ein? Wer macht Werbung und wie? Wer kann einen Verkaufsstand aufbauen? Viel Arbeit! Die grösste Frage war: Schaffen wir das? Die Antwort lautete: Klar!

Die Arbeit musste in Gruppen aufgeteilt werden. Wir waren überzeugt, jeder kann alles lernen, wenn wir helfen und unterstützen. Schliesslich haben wir drei Teams gebildet:

- Gruppe 1: Werbung
- Gruppe 2: Planung, Kasse, Aufbau
- Gruppe 3: Zubereitung, Abbau und Aufräumen

Alle Schülerinnen und Schüler durften entscheiden, was sie machen wollten. Sie taten das mit grosser Begeisterung. Auch bei den anderen Klassen fand das Projekt viel Anklang. Innerhalb weniger Wochen entwickelte sich der Schülerkiosk zu einem Treffpunkt für die ganze Schule.



Schnell stellten die Schülerinnen und Schüler fest: Die Lehrpersonen und die Mitarbeitenden wünschen Kaffee. Eine Nespresso-Maschine und ein Milchschaumer wurden angeschafft. Somit bieten wir auch feinsten Cappuccino an.

Verbesserungsvorschläge, Anregungen und Wünsche von Schülerinnen und Schülern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden aufgegriffen und umgesetzt. Ein Jugendlicher hatte die Idee für einen Lieferservice. Super! Das Lieferservice-Team nimmt beim Sekretariat, in der Administration und in den Wohngruppen die Bestellungen auf. Immer wieder werden wir auch nach den Rezepten gefragt. Deshalb hat unser Werbe-Team ein Schülerkiosk-Rezeptbuch verfasst.

Seit gut eineinhalb Jahren gibt es den Schülerkiosk. Zeit für eine Zwischenbilanz:

- Nach einer etwas holprigen Anfangsphase läuft der Laden – und zwar in der Hand der Schülerinnen und Schüler. Der Schülerkiosk macht sogar Gewinn.
- Inzwischen hat der Schülerkiosk ein eigenes Bankkonto, auf das die Gewinne eingezahlt werden. Sobald die Rücklagen ausreichen, soll Stoff gekauft werden, um daraus Schürzen zu nähen.
- Die Schülerinnen und Schüler rotieren innerhalb der Kiosk-Teams. Somit kennen alle die verschiedenen Arbeiten. Sie unterstützen sich gegenseitig, beziehen schwächere Mitschüler mit ein, arbeiten und fühlen sich als Team.
- Die Schüler wissen nun, warum auch Mathematik wichtig ist. Sie lernen Planen, Berechnen, Organisieren und vieles mehr.

Learning by doing – es gibt wohl keine bessere Lernmethode für unsere Schülerinnen und Schüler. Das Projekt Schülerkiosk wird weitergeführt. Der Freitag ist zwar ein anstrengender Tag für uns alle, aber wir freuen uns jede Woche darauf!

AUF DIE PLÄTZE. FERTIG. LOS!

Am 22. August 2012 starteten wir mit dem ersten Schürmattlauf. Fast alle Kinder und Jugendlichen hatten die Laufschuhe geschnürt oder liefen gleich barfuss wie die beiden Sportler auf dem Bild nebenan. Insgesamt waren drei Gruppen am Start. Die Mädchengruppe lief als Erste freudig strahlend die gesamte Strecke. Schnell wie ein Blitz waren die Mädchen im Ziel. Sie meisterten die Strecke mit grossem Ehrgeiz. Alle klatschen begeistert – die Zuschauer und die anderen Läufer gleichermassen.

Die Jungen in der zweiten Gruppe waren ebenfalls kaum zu bremsen. Mit viel Ausdauer und Tempo sprinteten sie den markierten Weg entlang. Auf den Sieger wartete schliesslich ein goldglänzender Pokal.



Auch die Kinder und Jugendlichen im Rollstuhl sollten ihre Fahrkünste zeigen. Sie starteten in der dritten Gruppe. Für sie gab es einen Parcours auf dem Fussballplatz. In Begleitung eines Mitarbeiters fuhren die «Ferraris» – so wurden die Rollstuhlfahrer beim Wettlauf genannt – im schnellsten Gang. Alle Zuschauer jubelten und spornten sie zu Höchstleistungen an.

Nach dem sportlichen Lauf begann der Run auf das Kuchenbuffet. Danach versammelten sich alle zur Siegerehrung. Die Pokale gingen an die schnellsten Läufer und Läuferinnen: Steven (W3), Matthias (W3), Shari (W1), Christopher (W2) und Mingkamon (W5).

Alle Läuferinnen und Läufer bekamen zudem Tassen mit lustigen Motiven und bunte Trinkflaschen. Glücklicherweise hielten sie ihre Preise in den Händen. Ein herzliches Dankeschön an die grosszügigen Sponsoren und an die fleissigen Helfer, die uns bei den Vorbereitungen des Schürmattlaufs unterstützt haben. Auf die Plätze. Fertig. Los! So soll es denn auch im kommenden Jahr wieder bei uns heissen.

ALS «SPECIAL GUEST» UNTERWEGS

Eines schönen, sonnigen Morgens irgendwo im Wynental – ich komme soeben vom «Zmorgeblatt» – werde ich gepackt, hochgehoben und sanft ins feuchte Gras gesetzt. Einige andere Artgenossen sind auch da. Sie wissen sogar, was los ist: Wir sind heute als «Special Guests» mit der Früherzieherin Frau Y. unterwegs.

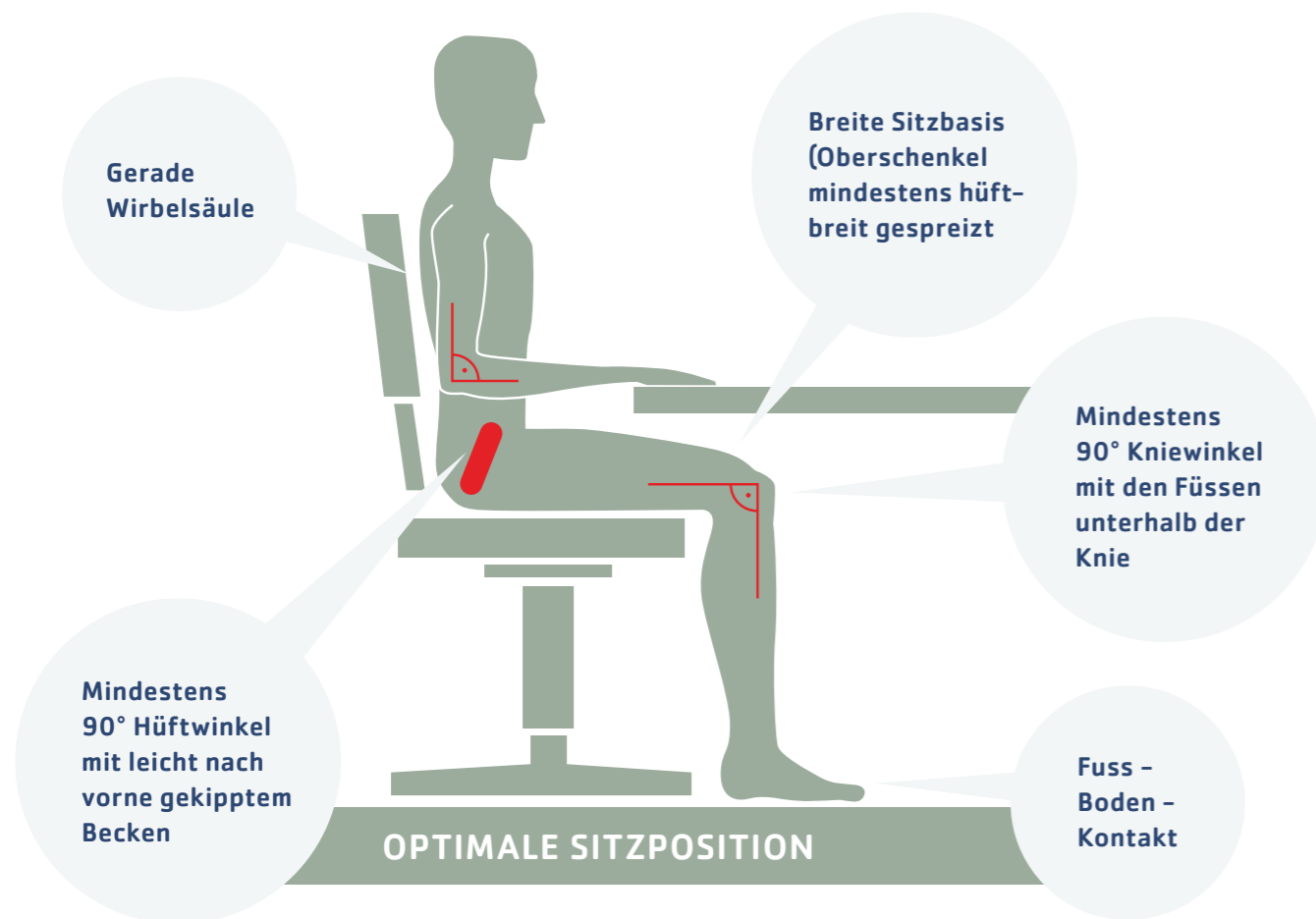
Nach einer kurzen Reise im Karton sind wir da. Ding Dong! Eine Kinderstimme sagt: «Grüezi, Frau Y.! Was hesch i de Tasche?» Der Deckel geht auf, und ein Junge ruft: «Uiii, was isch denn das?» Komische Frage. Das bin doch ich, die Bänderschnecke, mit einigen Kollegen.

Ein paar Schnecken ziehen sich lieber in ihre Häuser zurück. Ich aber präsentiere mich von meiner besten Seite. Zeige meinen schönen, weichen Bauch und mein buntes Häuschen. Frau Y. hebt mich vorsichtig aus dem Karton. Auf ihrer Handfläche kann mich das Kind genau betrachten. Der Junge streckt mir mutig einen Grashalm hin: «Schnägg, chumm! Ässe!» Er lässt mich sogar auf seine Hand kriechen. «Was isch das? Uii, gruusig!» Fasziniert untersucht er meine schleimige Spur. Auch meine Kollegen werden aus dem Karton geholt und genau angeschaut.

Dann haben wir Schnecken erst mal Pause. Frau Y. und der Junge schauen ein Schnecken-Bilderbuch an. Nachher beim «Schneckenrennen» hilft auch seine Mutter mit. Plötzlich zeigt der Junge mit einem Freudenschrei auf den Hals von Frau Y. und ruft: «Schnägg!»

Frau Y. erschrickt. Ist einer der «Special Guests» ausgebrochen? Nein. Der Junge hat nur den spiralförmigen Anhänger an ihrer Halskette entdeckt. Ganz begeistert von den neuen Erfahrungen sprudeln bei dem Jungen und seiner Mutter die Ideen. Sie wollen selber Schnecken suchen, mit Knetmasse eine bunte Schneckenkolonie erschaffen, und, und, und ...

Dann heisst es auch schon: «Ade, Frau Y. Bis nächst Wuche! Tschüss, Schnägg!» Frau Y. packt uns in den Karton und nimmt uns mit zum nächsten Kind. Mal schauen, was ich dort erlebe ...



SITZEN BEWEGT

Mit Therapien wie Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie und Psychomotorik-Therapie geben wir Kindern und Jugendlichen mit besonderen Betreuungsbedürfnissen individuelle Unterstützung, damit sie selbstständig und zielgerichtet agieren können. Viele Angebote umfassen Einzelsitzungen, um Funktionen und Fähigkeiten intensiv zu trainieren und Alltagssituationen zu üben. Wichtig ist auch die Zusammenarbeit aller Beteiligten im Umfeld der Kinder und Jugendlichen.

Eine Befragung der Mitarbeitenden von Kindergarten, Schule und Wohnen ergab zudem, dass das Thema Sitzen mehr Bedeutung erlangen und auch von therapeutischer Seite angegangen werden sollte. «Sitzen und Tätigsein» lautete deshalb das Motto für das «Jahr der Therapien», das im August 2011 mit einem gemeinsamen Anlass begann.

Die Therapeuten erstellten ein Merkblatt für das korrekte, bewegte Sitzen. In einem Workshop wurde das Wissen praktisch vermittelt. Wie gut kann man schneiden, wenn der Stuhl zu niedrig oder der Tisch zu hoch ist? Wie stützt man den Kopf beim Füttern oder wenn man jemandem zu trinken gibt? Bei dem Workshop konnten die Mitarbeitenden verschiedene Positionen und Hilfsmittel ausprobieren. In der Praxis erarbeiteten sie die wichtigsten Grundlagen des Sitzens.

Einige Wochen später besuchten die Therapeuten die Kinder an ihrem Ausbildungsplatz sowie beim Mittagessen. Sitzposition und Hilfestellungen wurden überprüft, angepasst und, falls nötig, optimiert. Das «Jahr der Therapien» wurde mit intensiver Auseinandersetzung, einigen Aha-Erlebnissen und guten Sitzverbesserungen im Sommer 2012 abgeschlossen.

Das Sitzen wird uns aber auch weiterhin bewegen. Zukünftig besuchen die Therapeuten die Kinder und Jugendlichen zu Beginn des Schuljahres in ihrem Umfeld und beraten Lehrer und Betreuer zum Thema Sitzen.



UMBRUCH UND AUFBRUCH

Im Geschäftsbereich Erwachsene haben sich 2012 einige Veränderungen ergeben. Wir haben Entscheidungen getroffen, die sich auf unseren Erfolg, unser Fortschreiten und unsere Zufriedenheit auswirken. Bei der Umsetzung haben wir alle Beteiligten in den Planungsprozess einbezogen. Anfang 2012 erfolgten Anpassungen im Organigramm. Aus drei Bereichen Wohnen wurden zwei, es gab Stellenverschiebungen und personelle Neubesetzungen.

Der Geschäftsbereich Erwachsene nahm mit sechs Wohngruppen an dem Kooperationsprojekt «Subjektiv- und Teilhabebezogene Leistungsbemessung in der Behindertenhilfe» der Fachhochschule Nordwestschweiz und ausgewählter Einrichtungen im Kanton Aargau teil.

Zu Beginn starteten wir mit der Datensammlung für die Erstevaluation (Bezug Funktionale Gesundheit). Danach erfolgten Grundschulungen für die Mitarbeitenden mit den anschliessenden Aufträgen, wie die Raum- und Teilhabekonzepte zu erstellen und die Teilhabedokumentationen zu erfassen sind. Das Projekt hat eine Laufzeit von zwei Jahren und endet im Jahr 2014.

Im Mai 2012 haben wir die Bewilligung für die Eröffnung einer neuen Wohngruppe erhalten. So konnten wir im Sunnepark Oberkulm neue Wohn- und Arbeitsangebote für Erwachsene konzipieren. Im November fand zudem das externe Audit gemäss BSV/IV 2000 statt. Laut Ergebnis sind alle Betriebsanforderungen erfüllt.

2012 haben die Mitarbeitenden sowie unsere Bewohnerinnen und Bewohner verschiedene Weiterbildungsmöglichkeiten wahrgenommen. Dadurch wird die Qualität der Dienstleistungen gefördert sowie neues Wissen vermittelt und umgesetzt. Ausserdem bildeten sich langjährige Mitarbeitende berufsbegleitend weiter.

Die Zusammenarbeit zwischen internen und externen Fachstellen und Angehörigen basiert auf Ehrlichkeit und Transparenz. Prozessorientierte Strukturen sichern die Zusammenarbeit und Entwicklung.

Die Leitung des Geschäftsbereichs Erwachsene führte im November 2012 eine Klausurtagung durch, um die Ziele für 2013 festzulegen. Bestehende Angebote werden überprüft. Gegebenenfalls sind neue Dienstleistungsangebote zu entwickeln. Dazu braucht es Mut und die Bereitschaft, neue Ideen in die Praxis umzusetzen.



Andi Meyer ist 25 Jahre und lebt seit fast fünf Jahren in der Stiftung Schürmatt. Er ist ein sehr gewissenhafter Mensch. In der Wohngruppe hegt und pflegt er die Pflanzen, jätet den kleinen Garten und hilft beim Putzen und Waschen. In seiner Freizeit macht er Sport, besucht einen Computerkurs oder trifft sich mit anderen im Jugendtreff «Choo». Jedes zweite Wochenende ist er bei seiner Familie. Die Ferien verbringt er mit anderen Bewohnerinnen und Bewohnern im Tessin oder zu Hause. Doch besonders gerne schreibt er Geschichten. Vor allem Krimis, oft auch Liebesgeschichten. In der Stiftung Schürmatt hat er bereits einige Lesungen gegeben. Wir haben ihn zu seinem kreativen Hobby befragt.

● **Andi, was hat dich zum Schreiben gebracht?**

Ich habe einen PC bekommen, deshalb kam ich auf die Idee. Am Anfang schrieb ich Krimis, dann «kriminelle Liebesgeschichten». Im Moment schreibe ich eine Delfingeschichte. Beim Schreiben kann man fantasieren. Dass gefällt mir.

● **Welche Geschichte ist deine Lieblingsgeschichte?**

Die Geschichte, die ich im Moment schreibe.

● **Was schreibst du am liebsten?**

Schöne Geschichten aus dem Leben oder aus Unterhaltungsserien, ähnlich wie die Geschichten vom Affen Charly aus dem Fernsehen.

● **Wie lange brauchst du für eine Geschichte?**

Das ist noch schwierig, das kann bis zu einem halben Jahr gehen.

● **Welche Hobbies hast du ausser dem Schreiben?**

Fitness, Jugendtreff, Dienstagsclub, Fernsehen. Am liebsten schaue ich Krimiserien.

● **Was sind deine Ziele für die Zukunft?**

Beim Arbeiten würde ich gerne in die Werkgruppe wechseln. Industriearbeiten interessieren mich. Obwohl, es gefällt mir im Moment im Atelier. Und ich möchte wieder einmal eine Lesung abhalten. Und vielleicht irgendwann in einer Aussenwohnung leben, aber das dauert noch ein wenig.

● **Was sind deine Wünsche?**

Ich habe nicht unbedingt Wünsche. Eventuell hätte ich gerne mal eine Freundin.

● **Herr Meyer, vielen Dank für das Interview.**

SCHÖNE GESCHICHTEN

AUSZEIT VOM ALLTAG

Kloster auf Zeit bedeutet Entschleunigung, Ruhe, Besinnung, Abschalten, Selbstfindung. Manche nehmen sich diese Auszeit aus religiösen Gründen, andere ziehen sich zurück, um nachzudenken.

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Stiftung Schürmatt verbringen seit 2003 regelmässig Zeit im Benediktinerkloster Maria Stein. Die letzten Klostertage fanden im November 2012 statt. Für die Organisation und Gestaltung sind Ueli Buhofer und die Behindertenseelsorgerin Sarah Bütler der Reformierten Landeskirche zuständig.



Gastfreundschaft hat für die Benediktiner eine besondere Bedeutung. Gäste seien wie Christus aufzunehmen, besagt eine der Ordensregeln. Das Gästehaus des Klosters ist freundlich eingerichtet und verfügt über Einzel- und Doppelzimmer mit Dusche und WC. Die Zutaten für die Mahlzeiten stammen grösstenteils aus dem Klostergarten.

Die Klostertage stehen stets unter einem bestimmten Motto. Passend zur Jahreszeit stand in diesem Jahr die Geschichte des Adventskranzes im Zentrum. Dabei wurde ein grosser Adventskranz mit Zweigen und Laternen auf dem Boden ausgelegt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen an den Mittags- und Abendgebeten der Mönche teil. Zwischen den Gebeten wurden Geschichten erzählt sowie gemalt, gebastelt und dekoriert. Eindrücklich waren auch der Besuch der Gnadenkapelle in der unterirdischen Grotte und die grosse Orgel des Klosters. Ein gehörloser Bewohner machte dabei eine besondere Erfahrung: Er lag auf dem Boden und nahm so die Schwingungen der Orgelpfeifen wahr.

Die Segnungsfeier in der Sieben-Schmerzen-Kapelle ist stets ein besonderes Erlebnis. Die Kapelle ist nur mit Kerzen beleuchtet, und der Pater segnet jeden einzeln.

Kloster auf Zeit ermöglichte es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, Stille und Besinnung ausserhalb ihres Alltags zu erfahren und Entschleunigung zu erleben.



KUNST UND HANDWERK

Das Jahr begann für die Werkstätten 1 + 2 voller Tatendrang. Für den Markt in Unterkulm im Mai gab es viel zu planen und herzustellen. Der Marktstand wurde in einem frischen Grün, passend zu den Holzblumen, eingerichtet.

Das Sommerfest am 23. Juni bot eine weitere Gelegenheit, unsere Produkte zu präsentieren. Familienangehörige und Gäste bestaunten die Auswahl und lobten die Arbeiten. Darüber freuten sich die fleissigen Arbeitskräfte sehr. Für sie ist es wichtig, an der Entstehung der Gegenstände mitzuwirken. Zudem zeigen die Produkte, was durch eine arbeitsagogische Förderung möglich ist.

Wir achten sehr auf jeden Einzelnen und passen Prozesse und Herstellungsabläufe an die individuellen Bedürfnisse an. Für uns gilt es, Fähigkeiten zu erkennen und zu fördern. Arbeitspensum und Einsatz werden sorgfältig auf die physischen und psychischen Gegebenheiten abgestimmt. Die Integration in die Arbeitsprozesse stärkt das Selbstwertgefühl der Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung.

Die zweite Hälfte des Jahres stand unter einem besonderen Stern: den Vorbereitungen für Weihnachten. Die Atelier-Teams wollten, motiviert vom Thema, ihre Leistungsfähigkeit demonstrieren. So entstand eine Vielzahl von verschiedenen Sternen und Engeln aus Holz, die auf Metallständer montiert wurden.

Für den internen Adventsmarkt wurde eine stilvolle Ausstellung eingerichtet. Wir zeigten Adventskränze aus Tannenzweigen, die mit handgezogenen Kerzen aus den Ateliers in Gontenschwil bestückt waren. Die schönen Gegenstände aus Holz, Textil und Ton wurden von allen Besuchern sehr bewundert und fleissig gekauft. Auch das Bistro öffnete seine Türen und bot Tee, Kaffee und Kuchen an.

Am 4. Dezember wurde das Tipi eingeweiht. Die Werkstätten 1 + 2 hatten als Gastgeber alles vorbereitet, sodass im Zelt bei Punsch und Guetsli auf neue Abenteuer eingestimmt werden konnte.

Nach dem Rüblimärt in Aarau fand mit der Teilnahme am Badener Markt der letzte offizielle Auftritt der Werkstätten 1 + 2 in diesem Jahr statt. Ein letztes Mal wurden die Marktstände weihnachtlich dekoriert. Unsere Produkte fanden bei den Marktbesuchern regen Anklang. Ein Jahr mit viel Initiative, Einsatz und Begeisterung aller fand so einen schönen Abschluss.

SONNIGE AUSSICHTEN

Der Schritt vom Jugend- zum Erwachsenenalter bedeutet auch eine Veränderung der Lebenswelt und somit auch des Wohnbereichs. Im letzten Jahr ist der Bedarf an Erwachsenen-Wohnplätzen gestiegen. Im Auftrag des Kantons Aargau haben wir deshalb im Herbst 2012 eine neue Wohngruppe eröffnet.

In der Alterssiedlung Sunnepark in Oberkulm haben wir einen geeigneten Ort gefunden. Die Räumlichkeiten sind rollstuhlgängig, zeitgemäss eingerichtet und bieten Platz für bis zu sieben Bewohner. Zudem sind Einkaufsmöglichkeiten vorhanden und öffentliche Verkehrsmittel gut zu erreichen. Im September starteten wir mit den ersten Bewohnern und einem neuen Betreuer team.



Nun, Ende 2012, blicken wir auf eine lebhaftere Anfangsphase zurück mit einer Zeit der Eingewöhnung und einigen Herausforderungen. Manches brauchte mehr Zeit als gedacht, so z. B. Organisatorisches wie Transporte, Anpassungen der Infrastruktur oder Abmachungen innerhalb der Gruppe. Inzwischen haben wir uns als Team gefunden und eingelebt.

Da die Infrastruktur passte, konnte Anfang November noch eine weitere, bereits bestehende Wohngruppe aus Zetzwil in den Sunnepark einziehen. Auch sie hat sich gut eingelebt. Seit Dezember ist hier auch die Werkstatt in Betrieb. Das Beschäftigungsangebot gibt eine feste Tagesstruktur. Zudem ergeben sich dadurch Möglichkeiten der Begegnung und der Annäherung mit den anderen Bewohnern des Hauses.

Die Bewohnerinnen und Bewohner haben sich am neuen Lebens- und Arbeitsort gut eingelebt. Mit der Vermieterin und den Nachbarn sind wir in gutem Kontakt. Jetzt gilt es, die Vorteile des Standortes in den Alltag einzubauen und weiterzuentwickeln.

Danke an alle, die dieses Angebot ermöglicht haben und auch an alle, die tagtäglich daran mitwirken.



Beat Arber ist in Unterkulm aufgewachsen und kam nach der Schulzeit in die Stiftung Schürmatt. Dort arbeitet er in der Werkgruppe «Umgebung». Zusammen mit vier Arbeitskollegen und einer Werkgruppenleiterin erledigt er Arbeiten wie Rasenmähen, Sträucher schneiden, Lauben, Jäten und vieles mehr.

Er wohnt mit seiner Frau und zwei Katzen in einer Mietwohnung in Reinach. Dank dem 45er-Auto ist Herr Arber sehr mobil. Autos, aber auch Traktoren und Lastwagen sind seine Leidenschaft. In stundenlanger Feinarbeit bastelt er kleine Fahrzeugmodelle aus verschiedenen Materialien.

Doch besonders gerne fährt Beat Arber mit dem Einachser. Deshalb kam er auf die Idee, die Staplerprüfung zu machen. Die grosse Frage war: Schafft er das? Und schaffen wir es, ihn auf die Prüfung vorzubereiten? Denn Lesen, Schreiben und Rechnen waren nie seine Stärken. Aber ihn zeichnen Verantwortungsbewusstsein, Treue und Zuverlässigkeit aus. Deshalb meldeten wir ihn für den viertägigen Kurs an.

«Mein grösster Wunsch ist es, als Beifahrer mit einem Lastwagen unterwegs zu sein.»

Sein Betreuer arbeitete mit ihm zusammen das Handbuch durch und übte mit ihm die Rechenaufgaben. Fotos veranschaulichten die manchmal sehr trockene Theorie. Dazwischen absolvierte Beat Arber Fahrübungen auf einem Gegengewichtsstapler: Paletten einlagern und auslagern, Paletten stapeln – rauf und runter, hin und her.

DEM TRAUM EIN STÜCK NÄHER

Schliesslich kam der grosse Tag: Der Staplerkurs begann. Beat Arber war sehr nervös, aber voller Freude. Nach dem ersten Tag rief er seinen Betreuer an, um zu berichten. Alles war gut gelaufen. Auch am nächsten und übernächsten Tag lief alles bestens. Beat Arber hatte Theorie und Fahrpraxis gut gemeistert. Jetzt fehlte nur noch die eidgenössische Staplerprüfung. Gesagt, getan, Beat Arber hat bestanden. Hurra – die Freude war bei allen riesig.

Nun kann Beat Arber auch in der Werkgruppe Industrie beim Be- und Entladen von Lastwagen eingesetzt werden. Mit grosser Freude und viel Sorgfalt nimmt er diese Aufgabe wahr. Und er ist seinem grossen Traum einen Schritt näher gekommen.



Die knapp 50-jährige Elektrohauptverteilung ist in die Jahre gekommen, wie ein Auszug aus dem Elektro-Kontrollbericht belegt: «Die bestehende Hauptverteilung ist veraltet, die stets dazugekommenen Erweiterungen haben heute einen Zustand erreicht, der nicht mehr verantwortet werden kann. (...) aus diesen Gründen ist die Verteilung in absehbarer Zeit zu ersetzen.»

Das elektrische Herz der Stiftung Schürmatt lässt sich nicht einfach austauschen. Ein solches Projekt braucht eine gute Vorbereitung, eine genaue Planung und eine akribische Arbeitsweise. Die Planungsphase dauerte von Mai bis Juli. Die zentrale Frage war, wie wir die Infrastruktur in der stromlosen Zeit während des Umbaus aufrechterhalten können. Faktoren wie Küche (Verpflegung), Heizung, Warmwasserversorgung, Telefon, Kommunikation und IT mussten berücksichtigt werden. Allfällige Notfälle mussten in kürzester Zeit bewältigt werden können.

NEU VERTEILT

Am 12. Oktober war der Tag X gekommen. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Innerhalb von zehn Stunden musste die Ablösung erfolgen. Vier Mechaniker und drei Mitarbeiter der Instandhaltung standen in den Startlöchern. Der Ablauf war bis ins kleinste Detail geplant.

Zuerst wurden alle elektrischen Geräte ausgeschaltet, dann der Strom für die Gebäude abgestellt. Nachdem sämtliche Kabel getrennt waren, wurde die alte Elektrohauptverteilung demontiert. Da die neue Anlage an einer anderen Stelle installiert wurde, mussten alle Kabel verlängert werden. Vor dem Einschalten erfolgten Messungen und Tests, um die Sicherheit der neuen Elektrohauptverteilung zu gewährleisten. Erst dann durfte der Strom wieder fließen.

Alles lief nach Plan. Der Tag des Umbaus war zwar turbulent, doch alles war bestens koordiniert. Die Stiftung Schürmatt verfügt nun über eine moderne, ausbaufähige Elektrohauptverteilung, welche die Energiedaten mittels eines Gebäudeleitsystems übertragen kann. Eine effiziente und nachhaltige Nutzung der Energie kann nun gewährleistet werden.

NEU STRUKTURIERT

Die Stiftung Schürmatt wächst, was bedeutet, dass auch die Wäscheberge in der Lingerie höher und höher werden. Da die Wäschemenge mit den bestehenden Strukturen nicht mehr zu bewältigen war, wurde die Lingerie Anfang des Jahres neu organisiert.

Der Abteilungsleiterin, Tamara Hunziker, war klar, dass sich die Arbeitszeiten der Mitarbeiterinnen anpassen mussten. Deshalb arbeiten die Frauen inzwischen in drei Schichten. Die Maschinen laufen folglich morgens und abends jeweils eine Stunde länger.

Dann wurde der ergonomisch schlecht eingerichtete Schmutzwäschebereich neu organisiert, damit das Sortieren leichter von der Hand geht. Auch der Sauberwäschebereich sollte optimiert werden. Lange Arbeitswege und komplizierte Abläufe machten diesen Bereich ineffizient.

Die Neugestaltung wurde planerisch in Angriff genommen. Wichtig war, dass die neue Struktur die Selbstständigkeit der Mitarbeiterinnen fördert und sie optimal in die Arbeitsabläufe integriert werden. Schnell war klar: Die Trennwand muss weg. Da die Näherei mehr Platz brauchte, sollten die Schränke anders platziert werden. Pläne wurden gezeichnet, in Gedanken Wäschewagen von einer Ecke in die andere geschoben. Schritt für Schritt zeichnete sich ab, wie die Wäscherei eingerichtet werden sollte.

Die Umsetzung erforderte einiges an Geduld, Kreativität und Flexibilität. Neue, höhenverstellbare Tische, ein grosses «Nähhäschtle» und die optimierte Büroeinrichtung geben der Lingerie ein neues Gesicht.

Vorbei sind auch die Zeiten der Handdosierung des Waschmittels. Die Waschresultate sind besser, und die Mitarbeiterinnen können alle Arbeiten in der Wäscherei selbstständig ausführen – sogar die Bedienung der Waschmaschine. Auch die alte Mangel wurde ersetzt. Alle freuen sich über die perfekt gebügelte Flachwäsche ohne Falten.

Heute präsentiert sich die Wäscherei als ein heller, luftiger Ort mit optimal eingerichteten Arbeitsplätzen. Die Arbeitswege sind kurz und, soweit möglich, kreuzungsfrei. Die Sauberwäsche kann jederzeit abgeholt werden, ohne dass der Arbeitsfluss gestört wird. Die Abläufe sind klar, logisch und effizient. Die Wäschemenge ist zwar nicht kleiner geworden, aber sie ist besser zu bewältigen.

PERSONALWESEN



WALTER DELLENBACH
Leiter Human Resource Management

● Herr Dellenbach, welches sind die grössten Herausforderungen für die Mitarbeitenden?

Veränderungen prägen hoffentlich jedes Unternehmen. In der Stiftung Schürmatt zeigt sich der Wandel im Wachstum, in neuen Projekten und Aktivitäten sowie bei den neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Wenn Bestehendes aufgebrochen wird, entstehen auch Unsicherheiten. Doch wenn alle aktiv an den Veränderungen mitwirken, entsteht etwas sehr Positives.

● Was heisst das für das Human Resource Management?

Wir sind von Anfang an bei Veränderungsprojekten involviert. Grössere, dezentrale Bereiche der Stiftung haben andere Bedürfnisse als etwa die Bereiche in Zetzwil. Unsere EDV-Systeme werden laufend angepasst und erweitert, um administrative Abläufe zu vereinfachen. Mit den dezentralen Standorten prüfen wir die Umstellung auf Shared Services, d.h. wir planen, Formulare und Dossiers zukünftig elektronisch zur Verfügung zu stellen. Und auch unser Aufgabenfeld verändert sich. Wir sind zunehmend beratend tätig und nicht nur verwaltend.

● Welche Projekte stehen im Bereich HRM an?

Anfang 2013 gilt es, die rund 45 Mitarbeitenden der HPS Aarau in das Lohnsystem zu integrieren. Eine weitere Aufgabe ist die Einführung des neuen Personalreglements. Zudem erhalten alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neue Arbeitsverträge. Ausserdem wird uns die Prozessdokumentation hinsichtlich einer elektronischen Plattform in Anspruch nehmen.

● Ein Dauerthema sind auch die Pensionskassen. Wirtschaften diese erfolgreich?

Die Stiftung Schürmatt hat zwei Pensionskassen. Die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind bei der Swiss Life versichert. Dieses Versicherungsmodell sieht eine Vollgarantie vor – angesichts der Finanzkrise von 2008 sicher die richtige Wahl. Zudem sind flexible Modelle wie Teilrente und Möglichkeiten zur Zusatzfinanzierung gegeben.

Alle Lehrerinnen und Lehrer sind obligatorisch bei der Aargauischen Pensionskasse (APK) versichert. Die APK konnte den Deckungsgrad von 92% zu Jahresbeginn auf 96% Ende 2012 erhöhen. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Rentnerinnen und Rentner ist diese Entwicklung erfreulich.

● Herr Dellenbach, vielen Dank für das Interview.

SCHÜRMAAT AKADEMIE: LEBENSQUALITÄT BIS ZULETZT

Im August 2012 besuchten wir die Weiterbildung zum Thema Palliative Care bei Sandra Fluri. Sie arbeitet in der palliativen Station der Uniklinik in Zürich.

Vor dem Kurs wussten wir nur wenig über das Thema. Sandra Fluri stellte uns die Geschichte von Palliative Care vor und erklärte uns die Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO. In der Schweiz wurde Palliative Care erstmals 1970 an der Ecole le Bon Secours in Genf thematisiert, als die Krankenschwester Rosette Poletti ihr Umfeld für dieses Thema zu sensibilisieren begann.

Palliative Care ist ein Ansatz zur Verbesserung der Lebensqualität von Patientinnen und Patienten mit einer schweren, lebensbedrohlichen Krankheit. Durch frühzeitiges Erkennen soll Leiden gelindert und verhindert werden. Behandelt werden nicht nur die Schmerzen, sondern auch andere belastende Beschwerden körperlicher, psychosozialer und spiritueller Art. Auch die Angehörigen werden in die Palliative Care eingeschlossen.

Während der zweistündigen Weiterbildung hatten wir die Möglichkeit, uns mit den anderen Teilnehmenden auszutauschen und Sandra Fluri Fragen zu stellen. Die Herausforderung liegt darin herauszufinden, welche Massnahmen in der Behandlung geeignet sind, wenn der oder die Kranke selbst nicht mehr in der Lage ist zu kommunizieren. Wichtig ist ausserdem, ein Vertrauensverhältnis zu den Angehörigen aufzubauen und ihnen die Richtigkeit der Behandlungsvorschläge zu erklären.

IMMER AUF DEM LAUFENDEN

2326 Stunden Weiterbildung absolvierten unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2012 in der Schürmatt Akademie. Die Vorträge der internen Referenten umfassten 222 Stunden. 8992 Stunden wurden in externe Weiterbildungsmassnahmen wie CAS, MAS und diverse Kurse investiert.

Um die palliative Behandlung in der letzten Phase des Sterbeprozesses zu gewährleisten, ist eine gute Vorbereitung sehr wichtig. Der Dialog mit den Ärzten sollte frühzeitig gesucht werden. Eine Patientenverfügung hilft Ärzten und Pflegepersonal, Entscheidungen im Sinne der Patientin oder des Patienten zu treffen. Fachlich kompetente Pflegekräfte kümmern sich darum, dass kein unnötiges Leiden entsteht.

Sandra Fluri geht mit sehr viel Freude und Herzblut an ihre Arbeit. Sie erzählte uns begeistert von ihren Erfahrungen und machte uns Mut für unsere eigene Arbeit.

SCHÜRMTATT AKADEMIE: BEWEGUNG PUR

Das Wetter an jenem Mittwochnachmittag im Juni war wechselhaft. Neun Männer und drei Frauen warteten gespannt auf den Beginn des Akademiekurses BMX und inspizierten neugierig die Velos. BMX-Räder unterscheiden sich durch die geringere Grösse und den kleineren Rad-durchmesser deutlich von normalen Velos. «Zudem hat ein BMX-Velo nur eine Bremse», wie Isabelle Kaspar, die Leiterin des Kurses erklärte. Sie ist seit vielen Jahren BMX-Fahrerin und Mitglied im BMX-Club Zetzwil.

Mit Helm und Schonern an Knien und Ellenbogen ausgerüstet stiegen wir auf die Velos. «Viel Spass beim Ausprobieren!» wünschte uns Isabelle Kaspar und kurbelte mit diesen Worten mein Herzklopfen noch mehr an.



Schon oft hatte ich Kinder und Jugendliche beim Trainieren mit dem BMX-Velo beobachtet, dabei ihr Können und die elegante Leichtigkeit bewundert. Nun sollten wir in die Radspuren der BMX-Akrobaten treten und mit den kleinen, wendigen Velos einen Höllenritt über Buckel und Hügel wagen.

Die Männer im Team zeigten sich mutig. Sie stiegen beherzt auf die Velos und fuhren geradewegs zur Startrampe. Ohne Furcht sausten sie auf die erste Erhebung zu und wagten bereits einen kleinen Schwung.

Nach der ersten Runde wagten sich auch die Frauen auf die Räder und zeigten sich nicht weniger mutig. Bereits nach den ersten Metern waren wir mit dem BMX-Virus infiziert. Das Offroad-Fieber hat uns gepackt. Das Adrenalin in den Adern beflügelte alle.

Runde für Runde wurde gefahren, Velos wurden verglichen, Unterschiede festgestellt, Favoriten erkoren. Kleine Rennen wurden gefahren und immer waghalsigere Sprünge und Manöver probiert. Natürlich gab es auch einige Stürze mit blauen Flecken und kleinen Schürfwunden – vor allem in der von uns so genannten «Holländerkurve».

Stolz, erschöpft und voller neuer Erfahrungen verabschiedeten wir uns am Schluss von diesem rasanten und intensiven Sport im Wissen, dass nicht nur die gedanklichen Erinnerungen uns bestimmt die nächsten Tage eng begleiten würden.

MITARBEITENDE PER 31.12. 2012

A ● Adam Michèle, Adolphs Maria, Amport Heinz, Amport Esther, Andermatt Daniel, Asendorf Ursula **B** ● Bachmann Corsin, Baldi Martina Alessandra, Bänziger Esther, Bänziger Ruth, Bänziger-Wehrli Barbara, Baumann Ueli, Baumeler Luzia, Baur Schmid Jenny, Behr Christine, Benkendorf Daniela, Benz Esther, Berger Rahel, Berger Stephan, Bindel Simone, Blöchliger Daniela, Blum Claudia, Bohler-Hartmann Anna, Bolliger Christa, Bolliger-Gloor Ruth, Brand Elsbeth, Brand Olivia, Brand-Beck Gerhild, Brechbühl Ruth, Brehm-Eichhorn Renate, Briegel Mario, Brönnimann Marielle Louise, Brugger Urs, Brun Monika, Brunner Rosmarie, Bryner Susanne, Bucher Andrea, Bühler Beat, Bühlmann Naomi, Buhofer Ulrich, Bükücü Düren Mine, Burger Annina, Burgherr Christine, Burgherr-Mader Yolanda, Bürgin David, Burgos Cesar, Burkart Marina, Businger Michael **C** ● Cavazzutti Cynthia, Chappuis André, Christen Bruno, Citkovic Marija, Cobet Luise, Cooke Nathalie **D** ● Dätwyler Tabea, de Bliet Liesbeth, Dellenbach Walter, Denzler Doris, Di Minico Gabriela, Diriwächter Selina, Distler Michaela, Doppmann Sarah, Dubach Karin **E** ● Eggenberger Cornelia, Egli-Spacek Milada, Ehrlich Angelika, Eichenberger Helene, Eichenberger Sabrina, Eichenberger Regina, Eichenberger Lea, Eichenberger Heidi, Eichenberger Salomé, Eichholzer Alice, Eilmes André, Eisenegger Michelle, Emmenegger Simon, Engel-Graf Daniela, Escandon-Baumann Martina, Estermann Verena **F** ● Falk Patrick, Fehr-Duss Bernadette, Ferner Simone, Feucht Rosmarie, Fischer Claudia, Fischer Bürlis Silvia, Flick Friedhelm, Forrer Pfluger Claudia, Frank Manuela, Frey Christine, Frey Martina Elisabeth, Fries Maria, Fritschi-Müller Lynn, Furrer Klaus, **G** ● Galic Tvrtko Rico, Gamma Beatrice, Gantner Sibylle, Gautschi Karin, Gautschi Häusler Jeannette, Genovese Antonio, Gerritsen Bürgin Babette, Gloor Manuela, Gloor Fides, Gloor Helene, Gloor-Wirz Iris, Goossens Vicky, Grabbe Sophie Charlotte, Gregoire Brigitte Edeltraud, Grollimund-Thommen Sonja, Gruner Thomas, Grüniger Andreas, Grütter Nataliya, Gubler Heidi, Gut Annette, Gysi-Gandet Sarah **H** ● Haefeli Manuela, Häfeli Franziska, Häfeli Brigitte, Hagmann Renate, Hagmann Mirjam, Hänni Petra, Hasler Barbara, Hauri Roger, Hausherr Bernadette, Hein Sabine, Heinen Mischa, Helmetsberger Séverine, Henseler Bruno, Hess-Oppliger Andrea, Hirt Ruth, Hochuli Luca, Hofmann Deborah, Hofmann-Lüscher Renate, Hörmann Christoph, Huber Nalinrad, Hufenus Ines, Humbel Katharina, Hunziker Tamara, Hunziker-Lämmli Sandra, Huskanovic Umija, Hüsler Margrit **I** ● Ilias Ute, Irniger Markus, Irniger-Spelt Ineke **J** ● Jarray Tahar, Johnner-Yablonskaya Sofia, Joho Lotti, Joller-Schöpfer Claudia, Jordi Thomas, Julmi Susanna **K** ● Karasek Rebecca, Käser Marianne, Kaspar Isabelle, Kechina Ryser Anna, Keller Julia, Keller Ueli, Keller Patrick, Keller-Huber Margareta, Kern Sabrina, Kieser Ingrid, Kirchhof Elisabeth, Klöti Jenny, Knaus Ruth, Koch Sonja, Krug Gabriele, Künsch Vogel Carmen, Kuster Ruth, Kyburz Iwan **L** ● Le Hénaff Dominique, Lehmann Andy Jürg, Leuthard Beat, Leu-Treichler Margrit, Leutwyler Fabienne, Leutwyler-Bucher Elisabeth, Leutwyler-Hunziker Katharina, Linder Heinz, Linn Antje, Locher Margot, Loosli Fabienne, Lörtscher-Koch Elvira, Lüscher Beatrice, Lüthi-Furrer Ursula, Lüthy-Gautschi Therese **M** ● Maissen Lea, Manger Beatrix, Mark Pascal, Marte Maria, Maurer Michèle, Meier Markus, Meier-Giger Françoise Christine, Meierhans Brigitte, Meier-Hertig Ursula, Merz Mirjam, Merz Jonas, Merz Larissa, Merz Karin, Merz-Weber Susanne, Moser Tanja, Mosimann Susanna, Motta Donald, Müller Anke, Müller Tobias, Müller Hans - Jürgen, Münger Sandra, Murer-Merz Janine **N** ● Näf Gabriel, Nidecker Helena, Notter Josef **O** ● Oberholzer Ursula, Oberholzer Patricia, Oberle-Kiefer Maja, Odermatt Hildegard, Olivares Garcia Anja, Omran Bianca Carina, Ott Amanda **P** ● Papis Marianne, Pardo-Hauri Ursula, Parola Ruth, Pedrini Alexandra, Peyer Christa, Pigoni Chiara, Plutschow Valentyna, Pulfer Yvonne **R** ● Radde Judith, Rädisch Sibylle, Rauber Brigitte, Rauch Beatrice, Reber Markus, Renner Marianna, Rieger Nicole, Rinderknecht Monika, Ritter Marianne, Rojas Humberto, Romero Flores Schürch

Leonor, Roth Stoll Gisela, Rudi Marigona, Rudin Monika, Ruf Milena **S** ● Sager Regula, Sägesser Ueli, Sarica-Kavla Elmas, Saxer Esther, Schade-Blechschild Bruni, Schär Brigitte, Schelker-Ledergeber Sibylle, Schenk-Strebel Franziska, Scherrer Franz, Schicker Hannes, Schindelholz Andrea, Schmid Eliane, Schoch Daniel, Schoch-Rufli Monika, Schriber Susanne, Schumacher Claudia, Schwab Simon, Schwarzentruher Priska, Schwarz-Leibacher Nicole, Schweizer Lutz Edith, Schwendener Fabrina, Sem Monica, Siegrist Marina, Siegrist Marietta, Siegrist Cornelia, Sommerhalder Beatrice, Sommerhalder Helene, Spengler Brigitte, Spillmann Anna-Regula, Spirig-Röösl Rita, Sprenger Werner, Stadler Doris, Stahel Eichenberger Susanne, Staub-Stauber Marlis, Steger Carmen, Steiger Marianne, Steiger-Forrer Gabriela, Steinbeck Francesca, Steiner Reinhard, Steiner Andrea, Stephan Doris, Stierli Rohr Sarah, Stiff Verena, Stocker Andrea, Stolp Stefanie Christine, Strebel Stefan, Stutz Helene, Surdmann Montali Claudia, Szekér Cornelia **T** ● Tiozzo Voelkin Martina, Tragelehn Martin, Trawöger Renate, Trost Annette, Trutmann Martin, Twerenbold Irene **U** ● Uhl Claudia **V** ● van Polanen Olga, Villiger Karin, Vollbrecht Carsten, von Felten Renate, von Schlieffen Verena, von Wartburg Jacqueline, Voramwald-Müller Beatrice **W** ● Wälti Helena, Waser-Badertscher Sandra, Weber Edith, Wegrampf-Schütz Barbara, Wenger Janine, Wetli Jan, Widmer Nadine, Widmer Ursi, Widmer Brigitta, Widmer Jacqueline, Widmer Marcel, Wiederkehr Severine, Wiederkehr Margot, Winzeler Beatrice, Wolff Susanne, Wullschleger Sabine, Wurth Peter, Wyss Irene **Z** ● Zaiser Katrin, Zbinden Rosmarie, Zeier Esther, Zemp Beatrice, Zettergren-Stutz Irene, Ziegler Brigitte, Zimmermann Jana, Ziswiler Sandra, Zobrist Renate, Zuvillaga Ciniselli Yenny

JUBILÄEN, PENSIONIERUNGEN, ABSCHLÜSSE, DIPLOME

Jubiläen 2012

Ursula Lüthi Furrer	Sozialpädagogische Mitarbeiterin Wohnen 4.....	35 Jahre
Christina Molnar	Einzelförderin	30 Jahre
David Bürgin	Abteilungsleiter Wohnen 3	20 Jahre
Ursi Widmer	Sozialpädagogin Wohnen 4	20 Jahre
Milada Egli	Abteilungsleiterin Nachtwachen Wohnen Erwachsene.....	15 Jahre
Maria Fries	Mittagshilfe Werkgruppe	15 Jahre
Brigitte Häfeli	Klassenlehrerin Klasse 1.....	15 Jahre
Mirjam Hagmann	Atelierleiterin Werkstätten	15 Jahre
Rosey Schär.....	Leiterin Fachstelle Sonderpädagogik.....	15 Jahre
Gaby Steiger.....	Klassenlehrerin Klasse 6.....	15 Jahre
Ueli Baumann.....	Mitarbeiter Instandhaltung/Transport	10 Jahre
Ruth Brechbühl.....	Atelierleiterin Werkstätten	10 Jahre
Andrea Bucher.....	Sozialpädagogische Mitarbeiterin Wohnen 2.....	10 Jahre
Yolanda Burgherr	Nachtwache Wohnen Erwachsene.....	10 Jahre
André Chappuis.....	Koch	10 Jahre
Cornelia Eggenberger.....	Ergotherapeutin	10 Jahre
Sibylle Gantner	Klassenlehrperson Klasse 4.....	10 Jahre
Umija Huskanovic.....	Nachtwache Wohnen Erwachsene.....	10 Jahre
Ute Ilias	Pflegefachfrau Medizinischer Dienst	10 Jahre
Elisabeth Leutwyler.....	Mitarbeiterin FM Hotellerie.....	10 Jahre
Beatrice Lüscher	Abteilungsleiterin Wohnen 29	10 Jahre
Therese Lüthy	Chauffeuse	10 Jahre
Beatrice Rauch.....	Abteilungsleiterin Klasse 6.....	10 Jahre
Elmas Sarica.....	Nachtwache Wohnen Erwachsene.....	10 Jahre
Franziska Schenk.....	Werkgruppenleiterin Hauswirtschaft	10 Jahre
Marlis Staub	Sozialpädagogische Mitarbeiterin Wohnen 3.....	10 Jahre
Olga van Polanen	Physiotherapeutin	10 Jahre
Daniel Andermatt.....	Abteilungsleiter Werkstätten	5 Jahre
Luzia Baumeler	Bereichsleiterin Wohnen Kinder + Jugendliche	5 Jahre
Helene Eichenberger.....	Sozialpädagogische Mitarbeiterin Wohnen 4.....	5 Jahre
Rico Tvrtko Galic	Sozialpädagogischer Mitarbeiter Wohnen 2.....	5 Jahre
Annette Gut	Atelierleiterin Werkstätten	5 Jahre
Séverine Helmetsberger	Sozialpädagogische Mitarbeiterin Wohnen 5.....	5 Jahre
Katharina Humbel.....	Abteilungsleiterin Klasse 5.....	5 Jahre
Margrit Hüsler	Sozialpädagogische Mitarbeiterin Wohnen 30	5 Jahre
Lea Maissen.....	Abteilungsleiterin Klasse 3.....	5 Jahre

Josef Notter	Sozialpädagogischer Mitarbeiter Wohnen 23	5 Jahre
Martin Tragelehn	Abteilungsleiter Wohnen 4	5 Jahre
Beatrice Voramwald	Schulassistentin Klasse 8	5 Jahre
Nadine Widmer	Sozialpädagogische Mitarbeiterin Wohnen 5	5 Jahre
Katrin Zaiser	Abteilungsleiterin Wohnen 26	5 Jahre

Pensionierungen

Christina Molnar	Einzelförderin
Verena Pfenninger	Abteilungsleiterin Klasse 5
Marlis Roth	Abteilungsleiterin Sekretariat
Sonja Zweiacker	Sozialpädagogische Mitarbeiterin

Prüfungserfolge 2012

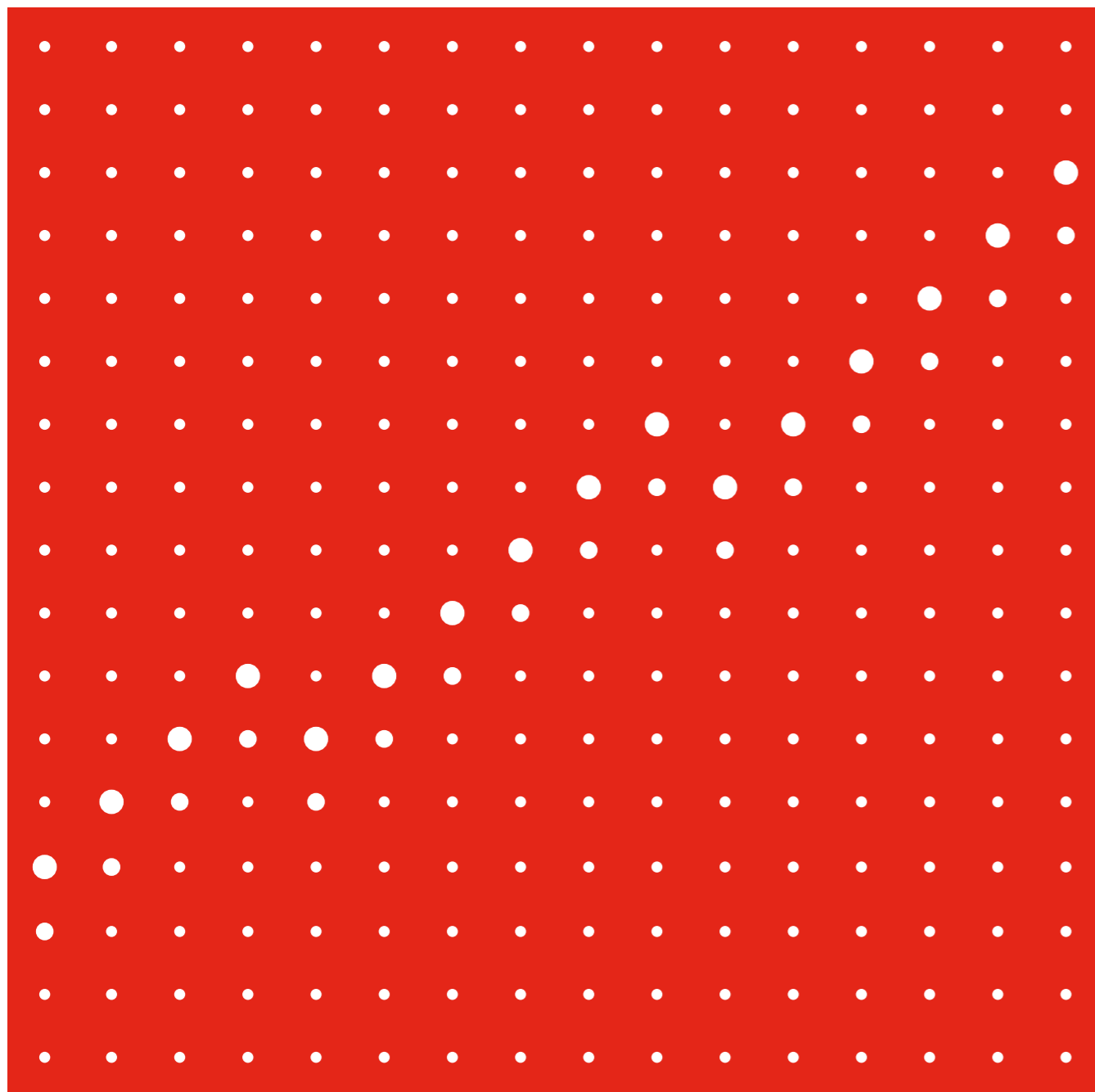
Wir gratulieren folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum Abschluss ihrer Berufslehre:

Berisha Blerta	Assistentin Gesundheit und Soziales
Thomas Hartmann	Fachmann Betreuung
Carmen Künsch	Fachfrau Betreuung
Josef Notter	Fachmann Betreuung
Stefan Strebel	Fachmann Betreuung
Angela Studer	Fachfrau Betreuung
Janine Wenger	Fachfrau Betreuung
Jan Wetli	Assistent Gesundheit und Soziales

Wir gratulieren folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum Abschluss ihrer Weiterbildung:

Jenny Baur Schmid	zum Abschluss Certificate of Advanced Studies in «Organisation verstehen und entwickeln», Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften zhaw Soziale Arbeit
Cynthia Cavazzutti	zum Abschluss als Nebenerwerbslandwirtin (NELA), Berufsbildungszentrum Natur und Ernährung des Kantons Luzern
Walter Dellenbach	zum Abschluss Master of Advanced Studies MBA-Luzern in Business Administration, Hochschule Luzern
Simone Ferner	zum Abschluss Certificate of Advanced Studies FHNW «Ausbildnerin in der Praxis» und zum Abschluss Certificate of Advanced Studies FHNW «Leiten von Teams», Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit

Charlotte Krapf	zum Abschluss Certificate of Advanced Studies (CAS), «Betriebswirtschaft für NichtbetriebswirtschaftlerInnen», Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit, Olten
Stefan Meier	zum Abschluss Bachelor of Arts in sozialer Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit, Olten
Anke Müller	zum Abschluss Master of Advanced Studies «Betriebswirtschaft für Nonprofit-Organisationen», Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit, Olten
Patricia Oberholzer	zum Abschluss des Einstiegskurses Arbeitsagogik, Agogis Zürich
Nicole Rieger	zum Abschluss Certificate of Advanced Studies (CAS), «Handlungs- und ressourcenorientierte Beratung», Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit, Olten
Anna-Regula Spillmann	zum Abschluss «Fähigkeitsausweis zur Führung eines Gastwirtschaftsbetriebes», Gastro Aargau Unterentfelden
Renate Trawöger	zum Abschluss Master of Advanced Studies MBA-Luzern in Business Administration, Hochschule Luzern



STATISTIK 2012

	2012	2011
KLIENTENINNEN UND KLIENTEN	332	299
Alter 0 bis 9 Jahre	157	132
Alter 10 bis 19 Jahre	79	75
Alter 20 bis 29 Jahre	30	32
Alter 30 bis 39 Jahre	21	16
Alter 40 bis 49 Jahre	24	28
Alter 50 bis 59 Jahre	18	14
Alter 60 bis 69 Jahre	3	2
MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER		
Anzahl Frauen	237	215
Anzahl Männer	52	49
Total	289	264
Vollzeitäquivalente	218.7	199.5
SPENDEN		
Spenden von Einzelpersonen	37'646	51'078
Spenden aus Todesfällen	31'647	28'346
Beiträge Kirchgemeinden / politische Gemeinden	34'675	43'863
Legate	329'321	1'000
Total	433'289	124'287

AUSLASTUNG 2012

KINDER + JUGENDLICHE

			%
HPS Zetzwil inkl. Kindergarten	1'065	Monate	106.92%
Wohnen Kinder + Jugendliche	402	Monate	97.14%
Passage	39	Monate	108.33%
Temporäres Wohnen	97	Tage	97.00%

AMBULANTE DIENSTE

			%
Heilpädagogische Früherziehung	3'183	Stunden	122.51%
Psychomotorik-Therapie	1'008	Stunden	97.60%

ERWACHSENE

			%
Wohnen Erwachsene	952	Monate	101.82%
Wohnplatz mit erhöhtem Betreuungsaufwand	12	Monate	100.00%
Beschäftigung	729	Monate	99.17%
Tagesstätte	1'058	Tage	98.10%
Geschützte Arbeit	47'300	Stunden	102.37%

BILANZ PER 31.12.2012

AKTIVEN

	31.12.2012	31.12.2011
Liquide Mittel	8'863'421	8'692'069
Forderungen aus Lieferungen/Leistungen	6'304'606	5'893'810
Übrige kurzfristige Forderungen	479'326	579'262
Transitorische Aktiven	378'172	3'096'616
Umlaufvermögen	16'025'525	18'261'757
Immaterielle Anlagen	7'036'416	7'462'971
Sachanlagen	1'173'746	870'747
Anlagevermögen	8'210'162	8'333'718
Total Aktiven	24'235'687	26'595'476

PASSIVEN

	31.12.2012	31.12.2011
Verbindlichkeiten aus Lieferungen/Leistungen	726'213	3'679'764
Andere kurzfristige Verbindlichkeiten	6'419'902	6'700'429
Transitorische Passiven	1'046'125	800'115
Fremdkapital	8'192'239	11'180'309
Stiftungs- und Betriebskapital	7'976'460	7'974'371
Ergebnisvortrag	193'193	22'035
Baufonds	5'823'772	5'390'483
Fonds für spezielle Zwecke	209'878	207'709
Rücklagefonds	1'840'145	1'821'025
Eigenkapital	16'043'448	15'415'623
Total Passiven	24'235'687	26'595'932

ERFOLGSRECHNUNG 2012

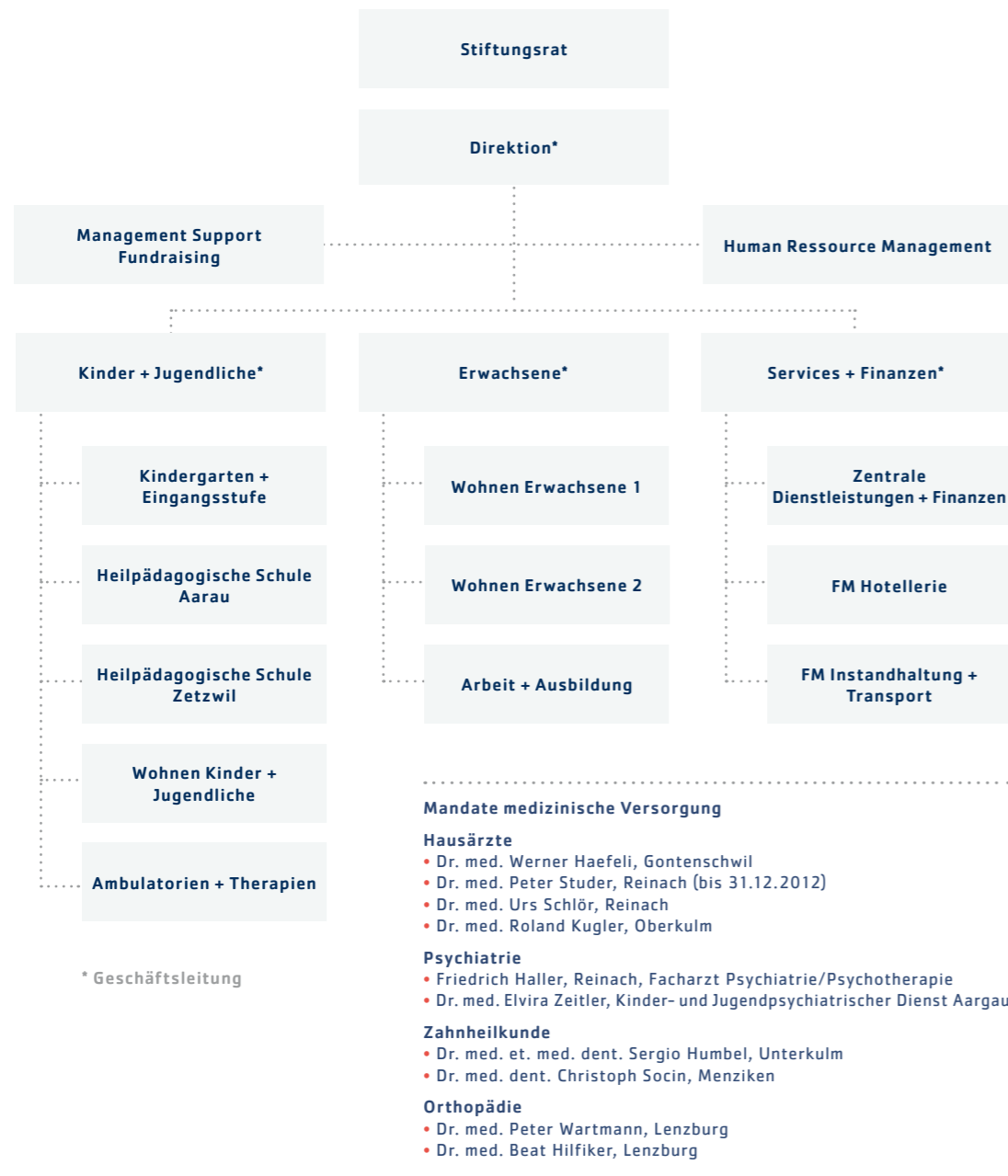
	2012	2011
Abgeltung Leistungsauftrag Kanton	26'125'774	23'747'806
Andere betriebliche Erträge	944'662	978'113
Betriebsertrag	27'070'436	24'725'918
Personalaufwand	22'275'217	20'581'211
Sachaufwand	3'732'770	3'434'359
Betriebsaufwand (ohne Abschreibungen)	26'007'987	24'015'570
Betriebsergebnis vor Abschreibung (EBITDA)	1'062'449	710'348
Abschreibungen Sachanlagen	409'769	369'387
Abschreibungen immaterielle Anlagen	467'958	399'372
Abschreibungen	877'727	768'759
Betriebsergebnis (EBIT)	184'721	- 58'411
ausserordentlicher Erfolg	- 24	14'508
Abgeltung Leistungsauftrag IV	8'496	65'938
a.o Erfolg/Nebenbetriebe	8'472	80'446
Unternehmensgewinn	193'193	22'035

● Zeller Treuhand, 5504 Othmarsingen, bestätigt in ihrem Revisionsbericht, datiert vom 28. Februar 2013, dass die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2012 abgeschlossene Geschäftsjahr dem schweizerischen Gesetz und der Stiftungsurkunde entspricht und empfiehlt die Jahresrechnung zur Genehmigung. Der detaillierte Revisionsbericht ist auf www.schuermatt.ch einsehbar.

GELDFLUSSRECHNUNG 2012

	2012	2011
Jahresergebnis	193'193	22'035
+ Abschreibungen des Anlagevermögens	877'727	768'759
+/- Verlust/Gewinn Abgänge des Anlagevermögens	0	0
+/- Abnahme/Zunahme Forderungen Lieferungen/Leistungen	- 410'796	- 356'484
+/- Abnahme/Zunahme andere kurzfristige Forderungen	99'936	87'854
+/- Abnahme/Zunahme transitorische Aktiven	2'718'443	- 2'580'088
+/- Zunahme/Abnahme Verbindlichkeiten aus Lieferungen/Leistungen	- 2'953'552	2'851'397
+/- Zunahme/Abnahme übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	19'473	- 198
+/- Zunahme/Abnahme transitorische Passiven	246'010	- 53'138
= Geldfluss Betriebstätigkeit	790'435	740'136
- Kauf von Sachanlagen	- 436'350	- 250'654
- Kauf von immateriellen Anlagen	- 322'466	- 920'655
= Geldfluss Investitionstätigkeit	- 758'816	- 1'171'309
- Rückzahlung von kurzfristigen Finanzverbindlichkeiten	- 300'000	- 300'000
+/- Einlagen in/Entnahme aus Fonds (geldwirksam)	439'732	131'549
= Geldfluss Finanzierungstätigkeit	139'732	- 168'451
Veränderung liquide Mittel	171'352	- 599'623
NACHWEIS VERÄNDERUNG FLÜSSIGE MITTEL		
Stand liquide Mittel per 01.01.	8'692'069	9'291'693
Stand liquide Mittel per 31.12.	8'863'421	8'692'069
Veränderung liquide Mittel	171'352	- 599'624

ORGANIGRAMM



ORGANE UND PERSONEN (31.03.2013)

Stiftungsrat	Rolf Kasper*	Präsident des Stiftungsrates, Unternehmer; Boniswil
.....	Renate Gautschy*	Vizepräsidentin des Stiftungsrates, Gemeindeammann, Grossrätin, Präsidentin Gemeindeammännerverein Kt. Aargau; Gontenschwil
.....	Walter Schaad*	Aktuar des Stiftungsrates, Bausekretär; Zetzwil
.....	Josef K. Eugster	Gemeinderat, pens. Finanzdirektor; Pfeffikon
.....	Daniel Hehl	Abteilungsleiter Automatik; Ehrendingen
.....	Brigitte Niklaus-Baer	Leiterin Administration; Suhr
.....	Gabriel Schär	Prof. Dr. med., Chefarzt Frauenklinik, Bereichsleiter Frauen & Kinder, Kantonsspital Aarau; Aarau
.....	Luzia Truniger	Prof. Dr. phil., Direktorin Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Mitglied Direktion FHNW; Köniz
.....	Brigitta Vogt Stenz	lic. iur. Rechtsanwältin und Mediatorin; Leutwil
.....	Christoph Weber-Berg	Dr. theol., Kirchenratspräsident Reformierte Landeskirche Aargau; Staufen
Geschäftsleitung	Werner Sprenger	Direktor; Gontenschwil
.....	Heinz Linder	Leiter Geschäftsbereich Kinder + Jugendliche; Aarau
.....	Anke Müller	Leiterin Geschäftsbereich Erwachsene; Seon
.....	Markus Meier	Leiter Geschäftsbereich Services + Finanzen; Staufen
Bereichsleitung	Gisela Roth	Leiterin Kindergarten + Eingangsstufe; Suhr
.....	Susanne Stahel	Leiterin HPS Zetzwil; Lenzburg
.....	Ernst Meier	Leiter HPS Aarau; Aarau
.....	Luzia Baumeler	Leiterin Wohnen Kinder + Jugendliche; Oberkirch
.....	Christine Neher Braun	Leiterin Ambulatorien + Therapien; Solothurn
.....	Renate Trawöger	Leiterin Wohnen Erwachsene 1; Uerkheim
.....	Hans-Jürgen Müller	Leiter Wohnen Erwachsene 2; Urdorf
.....	Bruno Henseler	Leiter Arbeit + Ausbildung; Geiss
.....	Anna-Regula Spillmann	Leiterin Facility Management Hotellerie; Villnachern
.....	Markus Reber	Leiter Facility Management Instandhaltung + Transport; Leutwil
.....	Walter Dellenbach	Leiter Human Resource Management; Nottwil

* Mitglieder der Betriebskommission

KURZPORTRAIT

Nach einem Grundsatzbeschluss der Synode der Reformierten Landeskirche Aargau im Jahr 1960 wurde die Stiftung Schürmatt am 17. Juli 1963 im Handelsregister eingetragen. Am 5. Juli 1965 startete der operative Betrieb mit 17 Kindern in drei Wohngruppen. Die strategische Verantwortung trägt der Stiftungsrat der Stiftung Schürmatt. Vier Mitglieder des Stiftungsrates werden durch das Synodebüro gewählt, der Kirchenrat wählt die übrigen Mitglieder. Die Amtsdauer beträgt vier Jahre, eine Wiederwahl ist möglich.

An elf Standorten beschäftigt die Stiftung Schürmatt heute rund 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie sind in Bildung, Betreuung und Begleitung der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen tätig, arbeiten in der Administration oder nehmen eine Führungsaufgabe wahr.

Die Stiftung Schürmatt ist ein führendes Kompetenzzentrum für sonderpädagogische Leistungen im Kanton Aargau. Sie ist eine vertrauenswürdige Partnerin für Klientinnen und Klienten, Angehörige, gesetzliche Vertretungen, Behörden, Mitarbeitende sowie alle weiteren Anspruchsgruppen.

Die Lebensqualität der Klientinnen und Klienten wesentlich zu verbessern, ist das Hauptziel. Die Stiftung Schürmatt handelt nach unternehmerischen Grundsätzen und zeichnet sich durch hohe Qualität und Wirtschaftlichkeit aus.

KOMPETENZEN

Lernen

- Heilpädagogische Früherziehung
- Logopädie im Frühbereich
- Kindergarten + Eingangsstufe
- Heilpädagogische Schule
- Physiotherapie
- Ergotherapie
- Logopädie
- Psychomotorik-Therapie
- Heilpädagogisches Reiten
- Hippotherapie K®
- Passage
- Ausbildung

Leben

- Wohnen Kinder + Jugendliche
- Wohnen Erwachsene

Leisten

- Geschützte Arbeit
- Beschäftigung/Tagesstruktur
- Integrationsmassnahmen

SPENDEN

Die Stiftung Schürmatt setzt Ihre Spende für Menschen mit besonderen Bedürfnissen ein. Seit fast 50 Jahren erbringen wir Leistungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Als private Non-Profit-Organisation übernehmen wir wichtige Funktionen in der beruflichen, gesellschaftlichen und kulturellen Integration.

Unterschiedliche Menschen haben unterschiedliche Bedürfnisse. Für die Umsetzung unserer Projekte und Aktivitäten sind wir auf Spenden angewiesen. Die Spenden fliessen in folgende Projekte ein:

- Mobilität
- Ferien und Freizeit
- Infrastruktur

Wir verwenden alle Spenden sach- und fachgerecht. Ausführliche Informationen finden Sie in unserem Spendenreglement, das Sie auf unserer Website www.schuermatt.ch herunterladen können.

Die Bankverbindung für unser Spendenkonto lautet:

PC-Konto 50-72-0
Stiftung Schürmatt
5732 Zetzwil

Für Spenden via Internet-Banking verwenden Sie bitte folgende Angaben:

PostFinance
IBAN CH48 0900 0000 5000 0072 0
Stiftung Schürmatt
5732 Zetzwil

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

DANKESCHÖN

Ein herzliches Dankeschön gebührt allen, die sich im Jahr 2012 für die Stiftung Schürmatt eingesetzt haben – insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung Schürmatt, die in diesem intensiven und arbeitsreichen Jahr Hervorragendes geleistet haben. Beim Präsidenten und den Mitgliedern des Stiftungsrates bedanken wir uns für den kompetenten und engagierten Einsatz.

Wir danken den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung Sonderschulung, Heime und Werkstätten im Department für Bildung, Kultur und Sport für die Unterstützung, das Vertrauen und die gute Zusammenarbeit sowie den Behörden und Fachstellen für die kooperative Zusammenarbeit.

Unser Dank gilt auch den freiwilligen Helferinnen und Helfern, welche die Stiftung Schürmatt und ihre Klientinnen und Klienten sehr engagiert bei verschiedenen Aktivitäten unterstützt haben.

Auch bei den zahlreichen grosszügigen Spenderinnen und Spendern möchten wir uns bedanken. Sie tragen wesentlich dazu bei, dass wir dringende Bedürfnisse im alltäglichen Leben der Stiftung Schürmatt rasch und unkompliziert in die Tat umsetzen können.

Geschäftsleitung Stiftung Schürmatt

TEXTE:

- Daniel Andermatt
- Barbara Bänziger
- Gerhild Brand
- Walter Dellenbach
- Cornelia Eggenberger
- Regina Eichenberger
- Beatrice Lüscher
- Markus Meier
- Karin Merz
- Mirjam Merz
- Anke Müller
- Hans-Jürgen Müller
- Hildegard Odermatt
- Markus Reber
- Nicole Rieger
- Anna-Regula Spillmann
- Werner Sprenger
- Renate Trawöger

HERAUSGEBERIN

Stiftung Schürmatt
Schürmattstrasse 589
5732 Zetzwil

KONZEPT, GESTALTUNG UND TEXT

FelderVogel, Kommunikation in
Wirtschaft und Gesellschaft AG, Luzern

BILDER UND GRAFIKEN

FelderVogel, Stiftung Schürmatt

DRUCK

Urs Zuber AG, Reinach

AUFLAGE

4'000

Stiftung Schürmatt
Schürmattstrasse 589
5732 Zetzwil
Telefon 062 767 07 00
www.schuermatt.ch